

Der goldene Kopf

Autor(en): **Ruffieux, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 18

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beim Strauch bog ein Trupp von der Straße ab. Sein Ziel war das Nest einer Gartenameise, das 22 Meter vom Raubameisennest entfernt war. Zwischen beiden Nestern lag ein breiter Rasen. Gegen 10 Uhr erreichten die ersten Raubameisen das feindliche Nest. Sie griffen sofort ungestüm an. Noch waren sie ein kleines Häuflein. Und so fiel es den Gartenameisen leicht, die Räuber zu umzingeln und einige gefangenzunehmen.

Bald erhielten die Raubameisen Verstärkung. Nun begann ein interessanter Kampf, der zweieinhalb Stunden dauerte. Die Gartenameisen wurden allmählich zurückgedrängt. Schon bildeten die Raubameisen einen Halbkreis um das Nest herum. Ob sie es belagern wollten? Noch waren sie weniger zahlreich als die Gartenameisen. Und ich begann an ihrem Erfolg zu zweifeln.

Plötzlich unternahmen sie einen unerwarteten kühnen Angriff. Etwa hundert stürzten von drei verschiedenen Seiten auf das Heer der Gartenameisen los. In wenigen Sekunden konnten sie die Hälfte des Nestes besetzen. Da gab es Verwirrung unter den Verteidigern. Sie öffneten die Nestausgänge. Und dann brachen sie in hellen Haufen aus der Tiefe des Baues hervor, um sich zu flüchten. Unter den Fliehenden bemerkte ich etwa zwanzig Königinnen.

Die Raubameisen kümmerten sich bald nicht mehr um ihre Feinde. In Häuflein von zehn bis zwanzig Stück drangen sie in das Nest hinein. Die Gartenameisen liefen unterdessen in wilder Flucht auf die Wiese hinaus und überließen ihr Nest den Angreifern. Nur wenigen gelang es, Puppen durch die feindliche Schar hindurchzuretten.

Die eingedrungenen Räuber kamen nach kurzer Zeit, einer nach dem andern, wieder heraus. Jeder war mit einer Puppe beladen. Im Gänsemarsch trugen sie ihre Beute nach Hause. Eine kleine Garnison (Besatzung) blieb im eroberten Nest zurück. Im Verlaufe der nächsten Wochen kehrte auch diese mit dem Rest der erbeuteten Puppen heim.

Fortsetzung folgt

Der goldene Kopf

In der Stadt Neapel in Italien lebte einmal ein alter Mann. Er hieß Hannibale Tosci. Alle Leute in Neapel kannten ihn. Er hatte sehr viel Geld. Er war ein Spaßvogel. Er neckte die Leute gern. Und dann lachte er über sie. Aber nachher schenkte er ihnen etwas. Darum waren sie nicht böse auf ihn.

Als Hannibale Tosci 94 Jahre alt war, starb er. Da fragten sich alle Leute: Wer wird nun das viele Geld bekommen? Was hat Hannibale Tosci in seinem Testament bestimmt?

Aber man fand kein Testament. Man fand auch das Geld nicht. Der Verstorbene hatte viel Geld gehabt. Das wußte man. Wo war das Geld geblieben? Man suchte und suchte. Aber man fand nichts.

Im Jahr vor seinem Tode hatte Hannibale Tosci der Stadt Neapel ein Denkmal geschenkt. Es war ein Obelisk. Das ist ein hoher, vier-eckiger Stein, der oben spitz ist. Dieses Denkmal stand an einer Landstraße vor der Stadt Neapel. Als Hannibale gestorben war, kam ein Steinmetz; der meißelte in den harten Obelisk eine Schrift. Das hatte ihm Hannibale früher befohlen. Und er hatte ihm auch viel Geld dafür gegeben.

Nun stand auf dem Obelisk:

Am 1. Juni jeden Jahres, morgens 6 Uhr, habe ich einen goldenen Kopf!

Alle Leute von Neapel wanderten hinaus zu dem Obelisk. Alle lasen die Worte auf dem Stein. Und alle schüttelten den Kopf. Was bedeutete dieser Satz? Niemand verstand ihn. Die Säule sollte einen goldenen Kopf haben. Hatte Hannibale vielleicht sein Geld oben in dem Obelisk versteckt? Nein, das konnte nicht sein. Denn dann würde die Säule *immer* einen goldenen Kopf haben. Aber da stand doch geschrieben: nur am 1. Juni und nur morgens 6 Uhr habe sie einen goldenen Kopf. Also konnte das Geld des reichen Hannibale nicht in dem Stein stecken. Was bedeutete dann der Satz: Am 1. Juni jeden Jahres, morgens 6 Uhr, habe ich einen goldenen Kopf? — Niemand wußte es. Die Leute dachten: Hannibale hat in seinem Leben viel Spaß gemacht. Die Worte auf dem Obelisk sind wohl auch nur ein Spaß. Sie bedeuten nichts. Sie sind Unsinn. So also dachten die Leute von Neapel. Und sie kümmerten sich nicht mehr um den Steinblock. Aber sie hatten falsch gedacht.

Es war drei Jahre später. Auf der Landstraße wanderte ein armer Handwerksbursch daher. Beppo hieß er. Es war ein heißer Tag. Ende Mai. Der Handwerksbursch sah den Obelisk. Und er las, was darauf geschrieben war.

Beppo war müde. Er wollte sich ein wenig ausruhen. Er setzte sich — aber nicht in die Sonne, sondern in den Schatten des Denkmals. Beppo dachte nach. Was mochten die Worte auf der Säule bedeuten?

Plötzlich schien ihm die Sonne wieder auf den Kopf. Aergerlich rutschte Beppo über den Boden, bis er wieder im Schatten saß. Nun ja, die Sonne wandert. Und darum wandert der Schatten auch. Jeden Tag und jede Stunde hat die Sonne einen anderen Platz am Himmel. Und darum ist auch der Schatten an jedem Tag und zu jeder Stunde an einem andern Platz.

Auf einmal sprang Beppo auf. Lachte laut. Und rief: «Ich weiß es!»

Nach ein paar Tagen war der 1. Juni. Am frühen Morgen war Beppo

schon bei dem Denkmal. Er hatte eine Schaufel mitgenommen. Die Sonne war schon lange aufgegangen. Der Obelisk warf einen langen Schatten.

Beppo schaute auf den Schatten. Und als die Kirchuhr sechs schlug — da stieß er seine Schaufel in den Sand. Er grub dort, wo die Spitze vom Schatten des Obelisk um 6 Uhr war. Er grub und grub. Und richtig: er fand im Boden einen Eisentopf. Und als er den Deckel aufmachte — da lagen darin viele blanke Goldstücke. Es war das ganze Vermögen des verstorbenen Hannibale Tosci. Oben im Topf lag auch ein Brief. Darin stand geschrieben: «Du hast die Worte auf dem Stein richtig verstanden. Du hast also einen schlaunen Kopf. Darum soll auch der goldene Kopf dir gehören.»

So war aus dem armen Handwerksburschen ein reicher Mann geworden. Und das ist eine wahre Geschichte. Franz Ruffieux

D I E **W** E L T

Politische Chronik bis 3. September 1948

Schweiz. Neuordnung der Finanzen. Der Bundesrat denkt an eine neue Einnahmequelle: die Getränkesteuer. In den dreißiger Jahren bestand schon einmal eine Getränkesteuer; aber im Herbst 1937 wurde diese Steuer wieder aufgegeben. Heute stimmen fast alle kantonalen Regierungen einer Getränkesteuer zu. Die Steuer soll 40 Millionen Franken im Jahr einbringen. Heute werden im Großen etwa für 450 Millionen Franken Getränke verkauft, nämlich:

Weine	240 Mill. Franken
Gebrannte Wasser	50 Mill. Franken
Bier	90 Mill. Franken
Obst-Gärsäfte (Most)	28 Mill. Franken
Alkoholfreie Getränke	42 Mill. Franken

Es wäre gut, die Steuern je nach Alkoholgehalt anzusetzen, daß dann die alkoholfreien Getränke steuerfrei würden. Sonderbar ist es, daß der Bundesrat eine Getränkesteuer empfiehlt und gleichzeitig eine Weinverbilligungsaktion plant («Rubateller»-Wein).

Neuordnung des Oberbefehls in der Armee. Auf Grund der Erfahrungen vom vergangenen Krieg wird heute die Armee der Schweiz neu geordnet. In vielen schweizerischen Zeitungen können wir in letzter Zeit diese Fragen öffentlich diskutiert sehen. Es liegt bereits eine Vorlage des Bundesrates an die schweizerischen Räte vor, die vor wenigen Tagen durch eine Ratskommission beraten und gutgeheißen wurde.

Frankreich. Das Kabinett André Marie ist nach einem Monat Arbeit zurückgetreten. André Marie hatte eine breite Regierung aufgestellt. Paul Reynaud, von dem man vor dem Kriege schon viel hörte, hatte in dieser Regierung einen großen